

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bozener Führer

Noë, Heinrich

Bozen, 1880

Das Porphyrgebirge zwischen Etsch und Talfer. Sarnthal

XV.

*Das Porphyrgebirge
zwischen Etsch und Talfer.
Sarnthal.*

Von Bozen aus führen vornehmlich drei Wege auf diesen Rücken, der landschaftlich weniger bietet, als die Gebirge des Ostens und Südens, touristisch nur selten besucht wird und auch in wirthlicher Hinsicht hinter den übrigen Umgebungen der Stadt zurücksteht.

Bei der in Absatz III. erwähnten Villa Hepperger ober der alten Kirche in Gries, in deren Erdgeschoss ein Glycine-Stamm aus dem Fenster herausgewachsen ist) verfolgen wir den durch die Tafel: Glaning-Greifenstein-Alten angedeuteten Weg. Derselbe geht ziemlich steil in Windungen (1½ Stunden) aufwärts bis zum ersten strohbe-

deckten Hause von Unter-Glaning (Werner). Wenige Schritte davon die Wallfahrtskirche St. Kosmas und Damian auf schönem Baumanger, rechts davon Wirthshaus. Dieses, dem genannten Heiligen gewidmete Kirchlein ist nicht mit dem gleichnamigem, viel tiefer unten, ober Siebeneich gelegenen, zu verwechseln, welch letzteres dormalen als Magazin benützt wird. Von Unter-Glaning gelangt man in $\frac{3}{4}$ Stunden zu dem hoch über das Etschland aufragenden Schlosse Greifenstein, Sauschloss genannt, welches in der Tiroler Geschichte unter allen uralten Burgen des Landes vielleicht die meisten Kampfes-Erinnerungen aufzuweisen hat. Davon zu erzählen überschreitet die unserem Buche gestellte Aufgabe. Man findet dieselben bei Staffler im zweiten Bande seines „Tirol“ und bei Beda Weber in Kürze aufgezeichnet.

Nach Unter-Glaning führt ein zweiter bequemer Weg bei dem Steg neben dem Gescheibten Thurm, der dort über den Fackenbach geschlagen ist, links ab. (Rechts, jenseits der Brücke, geht der Weg nach Jenesien. Siehe unten.) Er zieht sich zunächst in die Schlucht des genannten Baches hinein, an Villa Pieschl vorüber und trifft knapp vor dem ersten Hause von Unter-Glaning mit dem

obigen zusammen. Von St. Kosmas und Damian erreicht man in $1\frac{1}{2}$ St. (mit Wegweiser) die Höhe des Alten. Anziehende Aussicht, auch einige Gipfel der Primo-ro-Gruppe sind noch sichtbar.

Von Unter-Glaning kann derjenige, welcher seinen Weg nach Norden fortsetzen will (bei einiger Aufmerksamkeit Wegweiser unnöthig) über (1 St.) Plattner in Ober-Glaning (Wein), (20 Minuten) Furkl-Kapelle und ($1\frac{1}{2}$ St.) entweder über „Im Loch“ und ober der grossen Noblser Lahn (Berg-rutsch im röthlichen Porphyr) oder weiter unten, fast immer durch Wald, das Dörfchen Nobls erreichen. Reinliches Wirthshaus. Von dort (1 St.) Tschaufer (Tschafon). Hier verkündet mit einem Mal Ifinger und Kreuzjoch die Nähe Merans. Stets mit prächtigem Einblick in die Gräben und Wände-Bildung der Mendel hinab nach ($\frac{3}{4}$ St.) Verschneid (reiche Bauern, Holz- und Viehhandel, elende Herberge) und $\frac{3}{4}$ St. fast eben Mölten (Kramerswirth, nicht schlecht.) (Von hier wäre in $\frac{3}{4}$ St. die hochgelegene Kirche St. Jakob, vom Volke Lafenn genannt, ehemals wegen seiner Kirchtage und der damit verbundenen Ringkämpfe viel besucht, zu erreichen.)

Von Mölten, das am nördlichen Rand der Schlucht des gleichnamigen Baches, nahe am obersten Ende des von ihm gebildeten Thales liegt, führt ein hochinteressanter Weg in zwei Stunden nach Vilpian an der Heerstrasse hinab. Von unten ist der in IX. erwähnte siebenzig Meter hohe Sturz des Baches zu sehen, mit dem er in's Etschthal eintritt. Dieser Weg allein rechtfertigt einen Ausflug Gries-Mölten-Vilpian.

Eine halbe Stunde von Mölten ist Schlaneid entfernt (Wirths- und Badhaus mit Schwefelquelle), welches einen trefflichen Fernblick auf die Oetzthaler und Laaser Fernergruppe bietet.

Im Allgemeinen bietet die Hochfläche von Mölten, Flaas und Campidell (letzteres einst Sommerfrische der Grieser Chorherren und später als solche bei den Grieser Bauern beliebt) wenig Interessantes. Von den zeitweiligen Ausblicken auf ferne Hochgebirge abgesehen, hat die Landschaft den eintönigen Character mitteldeutscher Waldgebirge, etwa der Rhön oder des Spessart.

Von Mölten nach Meran steigt man zunächst die nördliche Thalamrandung an, alsdann abwärts zum Aschlerlach und jenseits wieder bergan nach $1\frac{3}{4}$ St. Vöran (bescheidenes Wirthshaus). Von Vöran geht man entweder (mit Wegweiser) zum

Absturz des Sinnichbaches und Fragsburg (oder Katzenstein) nach Trautmannsdorf und Obermais, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, oder lohnender, aber weiter, über Hasling und St. Katharina in der Scharte (3 St.). Lohnend ist der Uebergang von Mölten über das Möltener Joch (weite Rundschau) nach Sarnthein, 4 Stunden.

Ein dritter Weg über jenes Plateau geht beim Gescheibten Thurm jenseits des Fackenbaches gerade aus den Berg aufwärts, an der „Kummer-nuss-Kapelle“ neben dem Thurm vorüber. Nach 30 Minuten gelangt man in die Nähe des durch seinen Lorbeerbaum auffälligen Bauernhauses beim „Kofler in Ceslar“, rechts, unweit des Weges. In weiteren anderthalb Stunden ist Jenesien (Rösslwirth, guter Wein) erreicht. Schöner Ausblick auf die Dolomite bis zum Peutler - Kofel, insbesondere grossartig bei Abendbeleuchtung. Von hier gelangt man in 1 Stunde ziemlich eben nach Nobls und trifft dort auf den oben geschilderten Weg. Besser aber geht man über die mit schönen Lärchbäumen (ein Aussichtsgerüste wäre angezeigt) bewachsene, Hochfläche des Salten und über Lafenn nach Mölten oder Aschl nach Hasling zu. Ich wiederhole jedoch, dass all diese Ausflüge im Falle der Auswahl unter die in der

Bozener Gegend zuletzt zu unternehmenden zu rechnen sind — und zwar nicht nur des geringeren landschaftlichen, sondern auch ethnographischen Interesses halber. Die „Berger“ dieser Höhen und Gräben gehören zu den unangenehmeren Erscheinungen in der Bevölkerung des Berglandes. Niemand grüsst den Wanderer, ein scheues, verschlossenes, dummschlaues Wesen steckt hinter den Lodenkitteln der Menschen, welche diese Einöden bewohnen.

Ausser den erwähnten gibt es verschiedene Uebergänge über diesen Rücken aus dem Etschland in das Sarnthal. Am bekanntesten unter diesen ist das Kreuzjoch. Der Weg geht von Obermais nach Katharina in der Scharte (schöne Rückblicke auf Ulten, die Töll, Laugenspitz), dann weiter im Angesicht des Ifinger mit Einblicken in den tiefen vom Sinnichbach gerissenen Tobel, am Möser-Brunnen auf der Mooswaldalp vorüber zum Joch (Ueberblick über den ganzen Ritten). Führer unnöthig. Jenseits wie diesseits sehr bequem über Grasböden.

Von Bauern vielfach besucht ist der Uebergang über Katzenstein, Vöran zum Auener Joch, dann über die Auener Saltnerhütte auf die Wiesen

„Eggen“, ins Faulthal zum Dörfchen Auen und nach Sarntheim, 5—6 Stunden.

Ein anderer Uebergang ist von Katharina in der Scharte nach Hafling, dann zur nördlich vom Kreuzjoch gelegenen Leiser Alp (Wein in der Hütte).

(Von dieser Alp aus besteigt man den Ifinger oder auch den lohnenden Plattinger oder Platten spitze. Von hier aus auch directer Weg nach Aberstückl in der Penser Abzweigung des Sarnthales.)

Von Leiser-Alp zur Ettenbacher Alp (Wirthshaus) dann zur „Tschatter“, einem originellen, vielfach von Bauern als Sommerfrische benutzten, Wirthshaus. Hier, wo keinerlei städtischer Einfluss wahrzunehmen, bietet sich Gelegenheit, das Sommerfrischwesen südtirolischer Bauern in seiner erwüchsigen Art zu beobachten.

Von der Tschatter alsdann in zwei Stunden nach Sarntheim. Jeder dieser Uebergänge wird in etwa fünf Stunden zurückgelegt. Bedeutend kürzer als Katharina in der Scharte und auch von den Bauern vielfach benützt ist der Weg über Goyen in die Naifschlucht und über Gsteu zum Leiser Alpl (Wegweiser nothwendig).

Das Sarnthal ist die östliche Grenze dieses Bergrückens. Es ist von seiner Mündung unter Runkelstein bis an den Fuss der gegen das Eisackthal bei Sterzing hinüberführenden Jöcher ungefähr zehn Stunden lang. Die landschaftlichen Schönheiten desselben befinden sich in dessen unterem Lauf und zwar zwischen Bozen und dem zwei Stunden davon entfernten Johannes-Kofel. Der Character der Landschaft ist dort dem des untersten Eggenthales ähnlich, nur ist der Massstab viel bedeutender und der Austritt ins Etschland mit den Burgen zu beiden Seiten grossartiger. Weiter aufwärts wird die Gegend eintöniger — ein Zug, den sie im Allgemeinen mit der ganzen Gebirgsgruppe zwischen Kreuz- und Schalderser Joch theilt.

Sarnthein, in neuerer Zeit als Sommerfrische vielfach aufgesucht, liegt nicht so hoch, wie die dem gleichen Zwecke dienenden Oertlichkeiten des Ritten oder des Kollerner Berges. Auch ist von Fernsicht nicht die Rede. Freunde ebener Spaziergänge aber und von Lärchenauen, die rasche Bäche durchrieseln, von nahrhaften Wirthshäusern und einiger Geselligkeit (Ton angenehmer als in Oberbozen u. s. w., was zur Befriedigung des Bozener Patriciates, das dadurch wieder eine

Anzahl von Fremden abgeschreckt sieht, hiemit festgestellt werden soll), werden gerne nach Sarntheim gehen und es gewiss befriedigt verlassen. Die Zechen sind sehr billig und die ganze Gasthalterei angenehm. Ueberall bemerkt man Fortschritte und manches Bäuerlein zimmert sich wohlgemuth Wohnstätten für „Frischleute“ zusammen.

Einen grossen Vorzug hat das 3030 W. F. (964 M.) über dem Meere gelegene Sarntheim von den auf einem Berge gelegenen Sommerfrischörtern dadurch voraus, dass es auf einer Fahrstrasse zugänglich ist.

Die heutige Strasse (ähnlich wie die in Gröden, Eggenthal, Vilmös u. s. w. in der Tiefe des Bachbettes angelegt) bietet den interessanten Anblick der Schlünde, durch welche sich der Bach, die Talfer, einst Talaverna geheissen, dem Eisak entgegendrängt. Nicht uninteressant aber, wenn auch weit mühsamer zu begehen, ist der alte Saumweg, der, ebenso wie bei den oben genannten Thälern, die unwegsame Schlucht der Tiefe, in der nur der Bach und sein Geröll ihr Wesen zwischen den Wänden trieben, über die Höhen hinweg umging. Er zog sich an dem im Absatz VI. geschilderten Rafenstein vorüber und noch eine

halbe Stunde weiter immer ansteigend bis zum Gruberhof — damals einer unvermeidlichen Einker für Menschen und Tragthiere.

Der Dornbach, der den tiefen Tobel vor Afing aushöhlt, zwang den Saumpfad alsdann zu einem weit nach Nordwest ausholenden Bogen, der den Dornbach an einer schmälern, oberen Thalstelle überschreitet. Fussgänger unterzogen sich diesem Umwege nicht, sondern durchschnitten den Graben in steilerem Ab- und Anstieg.

Jenseits Afing (Wirthshaus) erreichte der Saumpfad die enge Schlucht des im Winter lawinengefährlichen „Marterloch“. Dann wieder ansteigend an den brüchigen Felshalden hin die Höfe von Vormeswald, weiterhin abwärts, überschritt auf der sog. Braunbrücke beim Weiler Dick die Talfer und hier ist es, $1\frac{1}{4}$ St. von Sarntheim, wo die heutige Fahrstrasse mit dem jetzt vergessenen Saumweg zusammentrifft.

Diese im Jahre 1854 eröffnete Strasse ist mit vielem Verständniss durch die Felsengen hindurch angelegt. Sie geht vom Schlosse Klebenstein (St. Anton) ab, in dessen Nähe am Mauerwerk Mastix und Kappernstrauch wild wachsen, und fällt anfangs mit dem Wege nach Runkelstein (s. Absatz V.) zusammen. Wenige Schritte von

dem Punkt entfernt, wo der Pfad zum Schlosse hinauf von ihr abzweigt, zieht sie sich um den Felsen herum. Interessanter Rückblick auf die scheinbar jeden Augenblick den Ein- oder Absturz drohenden Trümmer von Runkelstein, von welchem man sich, ohne bis hieher gegangen zu sein, keine zutreffende Vorstellung macht. Ein Viertelstündchen weiter liegt das Schloss Ried jenseits der Talfer, auf einer an Ketten hängenden Brücke zu erreichen. Es wird zuerst im vierzehnten Jahrhundert erwähnt.

Jetzt ist die Wirthschaft dortselbst (im oberen Stockwerk) ein mit Recht beliebtes Ausflugsziel der Bozener. Das Geräusch des Wassers und der Blick auf die nahen Porphyrwände, welche hier das Thal vollständig abzusperren scheinen, auf die Burgmauern und die einsamen Halden des Ritten hinterlassen eine eigenthümliche Erinnerung an diesem öden, stillen Felswinkel, der so nahe an einem reichen, sonnigen, dichtbevölkerten Thalboden liegt.

Von Ried ab scheint der Weg Aengstlichen als Fahrstrasse mitunter vielleicht etwas unangenehm. Man wird sich alsdann über den dahier verkehrenden Stellwagen wundern, der in einigen Reisehandbüchern spukt. Links hoch oben er-

blickt man Rafenstein, etwas weiter unten die Trümmer des Fingellerschlosses, wahrscheinlich eines einstigen Vorwerkes von Rafenstein. $\frac{1}{4}$ St. von Ried die Langecker Mühle, ein paar Minuten weiter Zoll (Wirthshaus) wo die Strasse durch ein Gitter versperrt ist. Links oben stehen die Goldegghöfe, zu welchen hier ein Brückensteg und Pfad hinüber führt. Weiterhin rechts oben die Trümmer des Schlosses Wangen, vom Volke wegen des nahen gleichnamigen Hofes Langeck genannt. In Gelehrtenkreisen ist der Name Wangen dadurch bekannt geworden, dass Friedrich von Wangen, Fürstbischof von Trient, Anfangs des dreizehnten Jahrhunderts dem Hochstift Trient einen Codex mit den ältesten auf dasselbe bezügliche Urkunden gab, der jetzt unter dem Namen Codex Wangianus im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt wird.

Die Strasse ist theilweise so in die Felswand eingesprengt, dass diese überhängt und bei Regenwetter dieselbe staubig erhält. Nach einer halben Stunde kleine Sägemühle am Eingang eines wilden Felsdefilé's, das man, nach einem rechts oben liegenden Bauern-Gehöfte den „Mackner-Kessel“ nennt. Zu diesem Gehöfte, dem „Mackner“ in Wangen, windet sich beim Eingange des Defilé's

ein Zik-Zak-Pfad an der Felshalde hinauf. Mitten im Macknerkessel setzt die Strasse auf einer Brücke ans rechte Flussufer und bleibt dort bis zu dem aus dem Marterloch hervordringenden Bach, bei welchem sie wieder auf das linke übergeht. Bei dieser Brücke, vor welcher der Weg nach Wangen auf dem Ritten hinauf geht, mündet in Cascaden der Emmerbach, der von Pemmern herunterkommt, von rechts her in die Talfer.

Jetzt erscheint der Johanniskofel, mit dem Kirchlein auf seiner Spitze, als ein prachtvoller Felsabsturz. Hier ist die interessanteste und engste Stelle des ganzen Thales. Bald darauf erreicht man das Maierwirthshaus, hart an der Stelle gelegen, wo der Afinger oder Dornbach, der von den „Steinernen Manndln“ (Wegzeichen) die oben beim Auen-Joch stehen, (berühmter Hexentanzplatz) herabkommt, in die Talfer einmündet, eine Stunde vom „Zoll“. Diese ganze Wegstrecke wirkt eindrucksvoller, wenn man sie umgekehrt, in der Richtung gegen Bozen hinab, macht.

Vom Maierwirthshaus eine Stunde zum Baderwirthshaus (bestes zwischen Bozen und Sarnthein). dann noch einige Minuten zur Schenke „Halbweg“.

Zwischen den Weilern Dick und Putzen (von wo ein Uebergang nach Campidell, Mölten, Vöran, Meran führt), erweitert sich das Thal.

Unten am rechten Talferufer, eine halbe Stunde vor Sarntheim, ist das Bauern-Badl Schörgau mit Eisenquelle. Dann folgt das stattliche Dorf Sarntheim, das heute dem ganzen Gericht seinen Namen gibt, wie früher die eine halbe Stunde vom Dorfe entfernte Burg Reineck.

Gute Wirthshäuser sind Schweizer, Hirsch, Rüssel, auch findet man leicht Privat-Unterkunft. Guter Wein bei Zacherle. Kleines Bräuhaus beim Bücken-Tonl. Es sind zwei Badeanstalten vorhanden. Ausser der Burg Reineck, die südöstlich entfernt liegt, hat Sarntheim noch die Ansitze Kellerburg und Kranzelsteil.

Im wasserdurchrauschten Astfeld (eine Stunde ober Sarntheim) theilen sich die Wege, links Penser, rechts Durnholzer Thal. In letztem drei Stunden entfernt Durnholz mit dem gleichnamigen forellenreichen See (Unterkunft beim Herrn Curaten) und Uebergang (Führer unnöthig) entweder nach Schalders oder über Latzfons nach Klausen. Von Unterrheinswald (1 St. von Astfeld) nach Oberrheinswald und (Anfangs mit Wegweiser) zum, im Sommer geöffneten, Wirthshaus auf der

Sarnthaler Seite des Latzfonser Jöchels und zu diesem selbst. Am Magdalenentag höchst interessanter Gottesdienst beim Latzfonser Kreuz im Angesicht der grossen Dolomitzwelt. Von Ober-rheinswald auch über das Villanderser Jöchl nach Villanders, Barbian und Waidbruck. Beide Pfade wegen Aussicht nach Osten zu empfehlen.

Im Penser Thal führt der Weg entweder über Pens, Asten und das Penser oder Stilsfer Joch nach Jaufenthal (Sterzing) oder Stilfs (bei Station Freienfeld unter Sterzing), oder von Aberstückel links ab über das Grünangerjoch in's selten betretene Thal Fartleis und durch dieses hinaus nach St. Martin in Passeir, wenig Fernsicht, aber doch hoch interessant.

Eine Besteigung der Sarner Scharte (2508 M.), die in Bozen und weit das Etschland hinunter so sehr auffällt, wird fast immer nur vom Ritten aus unternommen, mitunter mit einer Besteigung des Rittner Horn verbunden. Die Aussicht gegen Süden ist schön — im Uebrigen aber der Berg wenig lohnend.
